Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 13

Artikel: Spiel mit Namen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-606520

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Aida» – unbefriedigend!

Geradezu lästerlich ist es, wenn man im Jubiläumsjahr von Bach und Händel an einen anderen Komponisten denkt – und erst noch an einen, der fast am hinteren Ende des Alphabets steht. Ich denke nämlich, trotz Bach und Händel, an Giuseppe Verdi. Der Grund: ich habe ein

Von Hanns U. Christen

bisschen in Verdis Briefen geblättert; sie begannen vor 50 Jahren (also doch ein Jubiläum!) zu Rom in vier Bänden zu erscheinen – und in ihnen fand ich etwas Saukomisches. Nämlich einen Briefwechsel über «Aida» aus dem Frühjahr 1871. Da hatte ein gewisser Signore Prospero Bertani, via San Domenico 5, Reggio nell'Emilia, eine Aufführung der «Aida» besucht. In Parma, bestens bekannt auch durch andere Schinken. Am 7. Mai 1872 schrieb er an Verdi folgendes:

«Bewogen durch die Sensation, die Ihre Oper ‹Aida› erregte, fuhr ich nach Parma. Eine halbe Stunde vor Beginn sass ich auf Platz Nr. 120. Ich bewunderte die Dekorationen, hörte mit grossem Vergnügen die ausgezeichneten Sänger und liess mir nichts entgehen. Nach Ende der Vorstellung fragte ich mich, ob ich eigentlich zufrieden war. Die Antwort war negativ.» Signore Bertani hörte auf der Heimfahrt nach Parma anderen Besuchern zu, die alle begeistert waren von Verdis neuem Werk. Das machte ihn unsicher. «Ich entschloss mich, ‹Aida› noch einmal anzuhören», schrieb Bertani weiter. Am 4. Mai fuhr er wieder nach Parma. «Ich machte die grössten Anstrengungen, einen guten Platz zu bekommen. Es hatte so viele Zuschauer, dass ich fünf Lire zahlen musste, um die Vorstellung komfortabel ansehen zu können. Nachher kam ich zum Schluss, dass Ihre Oper nichts Aufregendes oder Bemerkenswertes enthält und dass die Besucher nur so lange im Theater blieben, weil die Kulissen so ausgezeichnet waren. Ihre Oper wird die Theater noch ein paarmal füllen, und dann wird sie im Archiv Staub ansetzen.»

Damit nicht genug, fügte Signore Bertani eine Rechnung bei. Die lautete:

Fahrt nach Parma	5.90 Lire
Theaterbillett	8.– Lire
Abstossend schlechtes Nachtessen im Bahnhofbuffet Parma	2.– Lire
	15.90 Lire
Das Ganze zweimal:	31.80 Lire

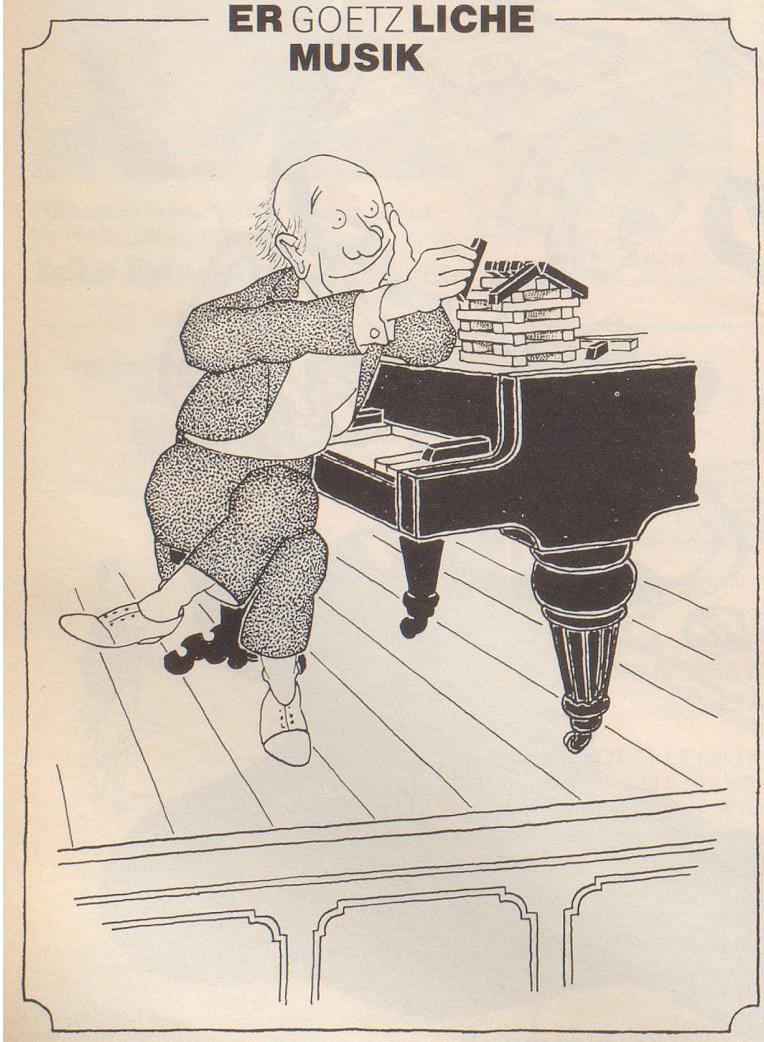
Giuseppe Verdi beantwortete den Brief und gab Anweisung, Signore Prospero Bertani den Betrag von 27.80 Lire zu bezahlen, wobei er vermerkte: «Es wäre zuviel verlangt, wenn ich auch noch das Nachtessen bezahlen müsste. Bertani könnte ohne Schaden zu Hause gegessen haben. Natürlich muss er mir eine Quittung schikken sowie eine Erklärung, dass er nie mehr eine meiner Opern anhören wird.» Und so geschah's.

Prospero Bertani, via San Domenico 5, Reggio nell'Emilia, schrieb an Verdi folgendes:

«Ich Endesunterzeichneter bestätige hiermit, dass ich den Betrag von 27,80 Lire von Maestro Giuseppe Verdi erhalten habe, als Entschädigung für meine Reise nach Parma und den Besuch seiner Oper ‹Aida›. Maestro Verdi hielt es für anständig, mir diesen Betrag zurückzuerstatten, weil ich die Oper nicht nach meinem Geschmack fand. Gleichzeitig stimme ich zu, in Zukunft keine Reise mehr zu unternehmen, um eine neue Oper des Maestro zu besuchen, ausser er erklärt sich bereit, alle meine Auslagen zu bezahlen, wie auch immer meine Meinung über sein Werk sein mag.»

«Aida» ist inzwischen nicht in den Archiven verstaubt, und Signore Bertani ist in die Musikliteratur eingegangen. Leider hat niemand aus dem Fall die richtigen Konsequenzen gezogen. Sonst müsste nämlich heute bei den Aufführungen neuer Werke auf den Billetts vorsichtshalber stehen: «Mit dem Erwerb dieser Eintrittskarte verzichtet der Käufer ausdrücklich auf jede Rückerstattung seiner Auslagen für den Fall, dass ihm das Werk nicht gefällt» ...

ER GOETZ LICHE MUSIK



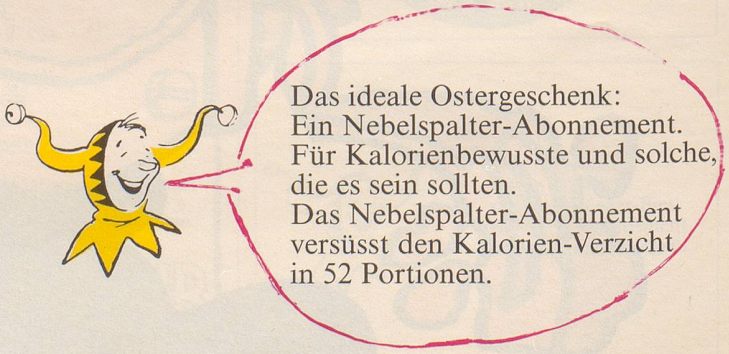
Kurt Goetz zeichnet zum Europäischen Jahr der Musik.

Spiel mit Namen

Vom Stuttgarter Aphoristiker Werner Mitsch stammt der Satz: «Klassische Musik hat Händel und Füssel.» Das erinnert von ferne an einen Musikerscherz, in dem auch Bach und Händel vorkommen: Ein Musikstudent will ein Zimmer mieten. Die Schlummermutter weist ihn ab: «Musikstudent? Kommt gar nicht in Frage. Ich hatte einmal einen Musikstudenten. Der kam zuerst sehr beethövlich, dann wurde er bei meiner Tochter mozärtlich, brachte ihr einen Strauss mit, nahm sie beim Händel und führte sie mit Liszt über den Bach in die Haydn. Da wurde er reger und sagte: Frisch gewagnert ist halb gewonnen. Er konnte sich nicht brahmsen. Ja – und jetzt haben wir einen kleinen Mendelssohn und wissen nicht wo hindemith.»

fhz

Äther-Blüten

In einer «Palette»-Sendung von Radio DRS meldete der heitere Moderator: «Hört ihr Lüt und lönd eu sage, üseri Studiouhr hät lutlos Elfivierzäh gschlage!»

Ohohr